

DER FRIEDERIZIANER

Mitteilungsblatt der Vereinigung ehemaliger Schüler und
der Schulgemeinde des Friedrichs-Gymnasiums zu Herford

Nummer 21

Januar 1957

Das Friedrichs-Gymnasium in der „Chronik der Gemeinde Herford“ (1800—1866)

Mitgeteilt von Dr. Rainer P a p e

Einige wertvolle Hinweise auf die Geschichte unseres Friedrichs-Gymnasiums enthält die „Chronik der Gemeinde Herford“¹⁾, die die Jahre von 1800 bis 1866 umfaßt. Von Julius Normann sind 1910 die Jahre 1800—1813 aus dieser Chronik teilweise veröffentlicht²⁾. Die recht interessante Fortsetzung scheint in Herford jedoch noch unbekannt zu sein. Die Chronik, die von der damaligen Stadtverwaltung geführt wurde, darf als sehr zuverlässig angesehen werden. Die folgenden Auszüge vermitteln einen Einblick in die Geschichte unserer Schule in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und sollen ein Beitrag für die geplante Schulgeschichte sein.

1801 „Die am 1. Januar 1801 in der Gemeinde angestellten weltlichen und geistlichen Beamten waren:

A ...

B ...

C ...

D ...

E ...

F. Lehrer am Friedrichs-Gymnasium: Director, Bergmann; Vice-rector, Fallenstein; Prorector, Hartmann; 1. Conrector, Cordemeyer, 2. Conrector, Brune; 3. Conrector, Merkel.“

1805 26. September. „Der Minister des geistlichen Departements, von Massow, kommt auf seiner Inspections-Reise der westfälischen Gymnasiums nach Herford und ist besonders mit dem Rector Bergmann sehr zufrieden.“

1807 6. Oktober. „Die ganz baufällige Schul-Kirche zum Abbrechen verkauft, wird abgebrochen, die Glocke davon aber auf das im Jahre 1768 errichtete Schulgebäude in einem dazu jetzt erbauten Thurm angebracht.“

20. Oktober. „Conrad Ernst Knefl, bisher Conrector am Gymnasium in Minden, wird feyerlich auf dem Rathause als Rector des hiesigen Friedrichs-Gymnasiums introduciert.“

¹⁾ Staatsarchiv Münster, Stadt Herford (Depositum), Akt. I, Nr. 154, Bl. 1—238.

²⁾ J. Normann, Herforder Chronik, S. 478 ff., Herford 1910.

- 1809 20. Oktober. „Der Thurm auf dem Schulgebäude und die Uhr auf demselben wird vollendet.“
- 1815 13. September. „Der Staatsrath Süvern kommt auf seiner Visitations-Reise sämtlicher Gymnasien der Provinz auch nach Herford. Er war mit den Classen des Professors, Rector Knefel sehr zufrieden.“
- 1817 1. November. „Nach Bestimmung der Königl. Verordnung vom 3. Jan. d. Jahres feyerte das hiesige Friedrichs-Gymnasium den Reformation-Jubel-Festtag durch Festgesang und Rede-Uebung der Schüler. Der zeitige Professor, Rector Knefel hatte durch eine in Druck gegebene Geschichte des Friedrichs-Gymnasiums zur Theilnahme an dieser Feyerlichkeit eingeladen. Er selbst hielt vor einer sehr zahlreichen Versammlung eine Rede: Ueber das Verhältniss der Schulen zum Staate. (Vergl: die Schulacten.)“
- 1818 Lehrerkollegium des Gymnasiums: „Direktor des Gymnasiums Knefel titul. Professor
Vicerector Klette
Prorector Busch
6. Lehrer des Gymnasiums, Bergmann, Cantor.
NB. Die Stellen des 4. und 5. Lehrers waren unbesetzt.“ . . .
„Die Lehrer des Friedrichs-Gymnasiums müssen der evangelisch-lutherischen Kirche angehören.“
- 1818 1. Juni. „Errichtung der Abituriant-Prüfungs-Commission des hiesigen Friedrichs-Gymnasiums in Gemässheit der von der Königl. Regierung in Minden unterm 4. März d. J. erfolgten Verfügung und Declaration des Königlichen Decrets vom 12. Octobr. 1812. Zu Mitgliedern und Examinatoren werden ernannt, die drey oberen Lehrer des Gymnasiums, Knefel, Klette und Busch, Zeugen sind als Königl. Commissarius der Landrath Hass, dem der Superintendent Johanning beigeordnet wird und der Scholarch Stadt-Director v. Diederichs.“
1. Oktober. „Winzer wird als Conrector und 4. Lehrer des Gymnasiums introducirt.“
- 1819 18. und 19. Februar. „Der Consistorialrath Kohlrausch kommt zum ersten Male nach Herford zur Revision des Gymnasiums.“
3. April. Bei den umfangreichen Feierlichkeiten aus Anlaß der Pflanzung der Friedenseiche auf dem Lübbbruch wirkte auch das Gymnasium mit. Aus der über mehrere Seiten sich hinziehenden Beschreibung des Festes seien die sich auf das Gymnasium beziehenden Stellen angeführt. Im Festzug befanden sich u. a. „die sämtlichen hier anwesenden Officiers der Batterie und der Landwehr, geführt von den Civil-Authoritäten, hierbey die Lehrer des Gymnasiums und der Stadtrath“ . . . „Bei der Ankunft auf dem großen Bruch stellte sich die Batterie im Angesicht der Stadt auf, die Invaliden-Companie mit dem Landwehr-Cadre schloß einen weiten Kreis um den Platz, wo die Eiche gepflanzt werden sollte, die sämtlichen Theilnehmer an der Procession traten hinein, worauf der städtische Förster Imhoff die Eiche pflanzte. Der Herr Stadtdirector von Diederichs warf die erste Schaufel voll Erde an die Wurzel, dessen Beispiel folgten mehrere aus der Procession,

und hierauf wurde die Pflanzung des Baumes von dem Förster vollendet. Herr Stadtdirector von Diederichs hielt eine dem Gegenstande angemessene Rede, die diesem Protocoll gedruckt beiliegt, darauf wurde von dem anwesenden Singehore des hiesigen Friedrichs-Gymnasiums das bekannte Volkslied: ‚Heil dir im Siegerkranz‘ angestimmt, und von allen Anwesenden gesungen, und zuletzt unserem allverehrten ritterlichen Könige ein dreimaliges Lebehoch, unter Abfeuerung der Batterie-Stücke ausgebracht.“

- 1820 12. Oktober. „Es wird für das hiesige Friedrichs-Gymnasium ein Scholarchat errichtet, bestehend aus dem Stadt-Director von Diederichs, dem Gerichts-Director Bucher, dem Superintendent Johanning, dem Prediger Heidsiek und dem Kaufmann Schrewe, von denen jedoch der Stadt-Director v. Diederichs und der Director Bucher bald ausscheiden, und durch andere Mitglieder ersetzt werden.“
- 1822 12. März. Aus Anlaß des Dienstjubiläums des Obersten von Carnap, Chef der 14. Invaliden-Kompagnie, wird hingewiesen auf „die Herforder Zeitschrift: Westphalen und Rheinland redigirt von Professor Knefel 1822 Stück 11.“
18. Juli. „Der bisherige Prorector Busch geht als Prediger nach Naundorf bei Halle in Sachsen.“
28. Oktober. „Schluß der Verhandlungen des Scholarchats, Magistrats, Consistoriums mit dem Director Knefel über das Fortbestehen des hiesigen Friedrichs-Gymnasiums, als Gymnasium, indem es Absicht gewesen war, dasselbe in eine Bürgerschule umzuformen.“
15. Dezember. „Der bisherige Conrector am Gymnasium, Winzer, geht nach Enger als Prediger.“
- 1823 3. Januar. „Hermann Harless Dr. der Philosophie, als Prorector und 3. Lehrer wird introducirt.“
10. März. „Wilhelm Werther, als Conrector und 4. Lehrer am Gymnasium introducirt.“
24. Juli. „Die Landleute zahlen keine Leichengebühren mehr an das Gymnasium durch Vermittelung des Superintendenten Johanning, Mitgliedes des Scholarchat.“
- 1824 1. November. „Der bisherige Vicerector Klette geht als Prediger nach Brockhagen.“
- 1825 „Es werden: Prorector Dr. Hermann Henrich Harless zum Vicerector und 2. Lehrer;
Conrector Georg Heinrich Wilhelm Werther zum Prorector und 3. Lehrer;
Candidat Johann Heinrich Rothert von hier zum 4. Lehrer am hiesigen Gymnasium ernannt.“
- 1829 3. Januar. „Ernennung des Bürgermeisters zum Dirigent des Scholarchats am Friedrichs-Gymnasium, Seitens des Provinzial Schul-Collegii in Münster.“
28. September. „In die Stelle des nach Minden versetzten Conrector Rothert, wurde der bisherige Hülf-Lehrer Candidat der Philologie Georg Ludwig Wilms am Gymnasio angestellt.“

- 1830 25.—27. Juni. Große Feierlichkeiten in der Stadt aus Anlaß der Säkularfeier der Uebergabe der Augsbürgischen Konfession. Ueber die Beteiligung des Gymnasiums berichtet die Chronik: Am folgenden Tage 26. Juni Morgens 8 Uhr wurde nach vorherigem Geläut der Rathsglocke und der Münster-Kirche auf dem großen Chor derselben auch insbesondere von unserm Gymnasio das Fest durch Reden der Lehrer und fähigern Schülern begangen, wobey sich herzlichere Theilnahme durch ein zahlreiches Auditorium aussprach.“
- 1831 1. Juli. „Wurde zum Zweck der Vermehrung der Bibliothek des Gymnasii ein Lesecirkel, dessen Bücher nachher dem Gymnasio zufallen, eröffnet und fand ziemliche Theilnahme.“
- 1831 3. August. „Wurde die Aula des Gymnasiums, ein größeres Versammlungszimmer im Gebäude selbst, welches Raum für öffentliche Prüfungen gewährt und die ganze Schülerzahl fassen kann, fertig und feierlich durch Festreden und Schulfeierlichkeiten eingeweiht.“
- 1838 7. November. „Starb der Gymnasial-Director Professor Ernst Konrad Knefel, seit 1816 hier angestellt, 55 Jahre alt.“
- 1839 12. August. „Der zum Gymnasial-Director durch das städtische Curatorium am 16. März erwählte, von des Königs Majestät bestätigte Oberlehrer an dem Gymnasium zu Halberstadt Doctor Gotthold Schöne, wurde durch den Bürgermeister Rose Dirigenten des Gymnasii Namens der Stadt welche als Patronin des Gymnasii, und im besonderen Auftrage des Königl. Provinzial Schul-Collegii feierlich eingeführt und verpflichtet.“
- 1840 7. Juli. „Feier des dreihundertjährigen Bestehens unsers Gymnasii durch Glockengeläut, Redeactus auf dem Chor der Münster-Kirche, musikalische Aufführungen und ein Mittagmahl im Schützen-Garten. Es waren die Lehrer aller benachbarten Gymnasien eingeladen, und das heitere Fest wurde durch den Regierungs-Präsidenten Ritter Richter von Minden und den Consistorial-Rath Ritter Wagener aus Münster mit persönlicher Gegenwart beehrt. Am folgenden Tage wurde unter Aufsicht der Lehrer der Schuljugend angemessenen Antheil an dieser seltenen Feier gegeben, woran deren Eltern zahlreich Anteil nahmen.

(Fortsetzung folgt)

Liebe Ehemalige!

Auf der Mitgliederversammlung am 1. Dezember anläßlich des Kohlessens habe ich bereits Gelegenheit gehabt, der Vereinigung der Ehemaligen zu danken für die Hilfe, die sie uns immer wieder hat zuteil werden lassen. Für die nicht Anwesenden wiederhole ich diesen Dank hiermit gern. Da Sie alle einen Anspruch darauf haben zu erfahren, was mit dem Gelde gemacht ist, das Sie uns zur Verfügung gestellt haben, sei es hier noch einmal kurz wiederholt:

Wir haben damit die Bühne in der Aula erstellt, Schülerfahrten unterstützt und besonders die Beschaffung von Faltbooten für unsere Paddel-

Gruppe finanziert. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht vergessen, auch der Abiturientia, die in diesem Jahre ihr 25. Abitur feierte, für die namhafte Summe zu danken, die sie für die letztgenannten Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Die uns zuletzt gestifteten 300 DM haben wir dazu verwandt, ein Fotolabor einzurichten, das in Verbindung mit der biologischen Arbeitsgemeinschaft Gelegenheit bietet, unsere Schüler an Dinge heranzuführen, die ihnen sonst verschlossen blieben.

Für diese großzügige Hilfe kann ich immer wieder nur den Dank der Schule zum Ausdruck bringen. Abgesehen von den zwei Konzerten, war es uns in diesem Jahre leider nicht möglich, Eltern und Ehemaligen durch sichtbare Zeichen unserer Tätigkeit auch äußerlich unseren Dank zu sagen. Es fehlten zu viele Lehrer, so daß wir alle unsere Kraft darauf richten mußten, die Alltagsarbeit einigermaßen zu bewältigen. Dennoch darf ich in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß unser Schulchor unter Leitung von Herrn Studienrat Willers am 22. Dezember in der Orgelvesper im Münster wie im Vorjahre ein Adventssingen veranstaltete. Mögen Sie auch diese Veranstaltung als ein kleines Zeichen des Dankes empfinden, den unsere Schüler all denen abstaten, die immer wieder Interesse und Zuneigung zu ihrer alten Schule bezeugen.

Wie ich aber auch bereits auf Ihrer Zusammenkunft am 1. Dezember sagen konnte, geht unser Dank an die Ehemaligen sehr viel weiter. So wertvoll Ihre materielle Hilfe für uns ist, viel bedeutungsvoller ist für uns die Tatsache, daß Sie in Ihrer Gesamtheit und jeder einzeln für unsere Schule eine unschätzbare Hilfe dadurch bedeuten, daß Sie den Bildungsgedanken der Schule erhalten und pflegen. Wir leben im technischen Zeitalter, und wir wissen wohl, daß wir Techniker, Ingenieure und dergleichen wie unser täglich Brot gebrauchen, um die Existenz unseres Volkes zu sichern, aber — und da darf ich anknüpfen an den soeben geäußerten Gedanken, die Lebensläufe bekannter Friederizianer zu erfassen — es gilt zu beherzigen, daß jeder technische Fortschritt wurzelt in geistiger Leistung. Deshalb begrüße ich auch so sehr diesen Gedanken, der, wie ich besonders betonen möchte, nicht von uns, sondern aus Ihren Reihen gekommen ist. Es haben viele ehemalige Friederizianer eine Bedeutung im Leben unseres Volkes gewonnen, die es wohl rechtfertigt, ihr Wirken ins Licht zu rücken. Denken Sie nur an den in diesem Jahre zu unserer aller Schmerz von uns gegangenen Professor Dr. Bodo von Borries. Sie alle wurzeln in dem Geiste, der ihnen nahegebracht ist, als sie, wie Sie alle, entscheidende Jahre ihres Lebens in den Mauern des ehrwürdigen Friedrichs-Gymnasiums zubrachten. Dabei ist es belanglos, ob sich ihnen diese oder jene Einzelheit unauslöschlich eingepägt hat oder nicht. Entscheidend ist vielmehr, daß sie gelernt haben, geistig zu arbeiten, und zwar an einem Geistesgut, das am Anfang unserer geistigen Welt steht. Daß dieser Bildungsgedanke in unserer dem unmittelbaren materiellen Nutzen zugewandten Zeit mehr denn je bedroht ist, wissen Sie selbst gut genug.

Daß Sie in Ihrer Vereinigung aber nicht nur Ihrer alten Schule, sondern eben gerade diesem Bildungsgedanken die Treue halten, gibt uns, die wir am Werke dieser Schule stehen, stets neue Kraft. Und dafür lassen Sie mich Ihnen im Namen Ihrer alten Schule auch hier den tiefsten Dank sagen.

Brumberg

Vor 15 Jahren

Ein Artikel aus dem „Linnenbiuer“, der nicht mehr gedruckt wurde

Kriegssammlungen

Alle, die während des vorigen Krieges Schüler waren, werden die Kriegssammlungen noch deutlich in der Erinnerung haben. Was haben wir nicht alles gesammelt! Mit der Gold- und Silberabgabe im Herbst 1914 fing es an. Wie manche Kostbarkeit hat damals die Liebe zum Vaterlande geopfert. Ich erinnere mich, daß ich unter anderem gar einen Stern des schwarzen Adlerordens erhielt und eine echte Goldmünze aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die auf der Hochzeit eines Familienangehörigen besonders geschlagen war. Wie manches Stück Familienschmuck ist damals durch meine Hände gegangen!

Mit der Sammlung von Goldgeld ging es im Januar 1915 weiter, und schon am ersten Tage wurden 10 000 Mark erreicht, die ich als Grenze gesetzt hatte für die Belohnung mit einem Tage schulfrei. Das ganze schöne deutsche Geld lag auf dem Tisch im Konferenzzimmer, und für den Betrag von 1 Mark für das Rote Kreuz war es gestattet, einmal mit beiden Händen in diesem Golde zu wühlen. Tausende von Mark an Kriegsanleihen sind in der Schule gezeichnet, und mit Dank gedenken wir der großen Arbeit, die hierfür Herr Professor Schatte geleistet hat. Die Akten liegen noch in unserem Archiv. Dann haben wir Brennesseln gesammelt, auch hier sollte die Klasse mit dem besten Sammelergebnis einen Tag frei bekommen, das war natürlich die Oberprima, die mit Armen, die bis über die Ellbogen von den Nesseln verbrannt waren, auf einem Wagen thronend stolz um Mittag mit dem größten Sammelergebnis heimkehrte. Lange haben dann die getrockneten Stengel in der Turnhalle gelegen und dienten denen als Auffang, die den Mut hatten, von der Höhe der Sprungstangen auf den Boden herunterzusetzen.

Das letzte, was wir sammelten, war Laubheu, nicht zur Freude unserer Soldaten. Als mehrere Jungen, ich glaube der Real-Obertertia, auf einem großen Handkarren das von ihnen gesammelte Laubheu in Säcken zur Sammelstelle fuhren, wurden sie bei der Stadtparkasse von mehreren Soldaten angerufen, die sich darüber empörten, daß man hier das Kraut zusammensammelte, was sie nachher rauchen sollten!

Ernster geht es dieses Mal her. Wenn wir im letzten Sommer Heilkräuter sammelten, so geschah das nach ganz bestimmten Anweisungen, die sachkundiges Sammeln und sachkundige Behandlung, vollzählige Erfassung und Ablieferung gewährleisten.

Dazu kam im letzten Schuljahr die Altstoffsammlung. Junge, was hat das gezogen! Schon lange Zeit auch vor dem Kriege sammelten wir Knochen, Papiere und mancherlei andere Schönigkeiten. Das Ergebnis war trotz immer erneuter Mahnung unverhältnismäßig gering.

Wer es nicht gesehen hat, kann sich keine Vorstellung davon machen: „Da strömet herbei die unendliche Gabe“, ganze Züge von Bollerwagen rückten des Morgens an, und für jeden einzelnen wurde durch unseren Hausmeister Reineke festgestellt, was er ablieferte, Knochen, Lumpen, Buntmetalle, Alteisen, Altpapier, und genau aufgezeichnet, wieviel an Gewicht auf jeden kam. Jede Klasse hatte wöchentlich einen Tag, an dem sie ablieferte, und es gab einen frohen Wettstreit. Die Sammlung

begann am 20. Februar, und der erste Meldetermin war der 1. April. Bis zu diesem Tage hat unsere Schule abgeliefert:

1201 kg Lumpen
6532,5 kg Altpapier
564,5 kg Buntmetalle
522 kg Knochen
100 kg Gummi
5082 kg Eisen.

Nun wurde jede Ablieferung nach Punkten gewertet, und zwar gab es für

1 kg Lumpen = 5 Punkte
1 kg Papier = 2 Punkte
1 kg Buntmetalle = 3 Punkte
1 kg Knochen = 3 Punkte
1 kg Gummi = 2 Punkte
1 kg Eisen = 1 Punkt.

Auf unsere Meldung bekamen wir nun die Mitteilung, daß das Friedrichs-Gymnasium unter den höheren Schulen der Provinz den besten Durchschnitt gesammelt hat mit 290 Durchschnittspunkten für den Kopf! Der Kampf geht weiter.

Chronik

Bericht über das Kohlessen und die Mitgliederversammlung am 1. Dezember 1956

Am Samstag, dem 1. 12., fanden sich 85 Ehemalige im adventlich geschmückten Saale des Hotels Stadt Berlin ein. Als das Essen nach einer kurzen Frist, die allen die Möglichkeit der gegenseitigen Begrüßung geben sollte, aufgetragen wurde, war niemand da, der nicht tüchtig zugelangt hätte. Auch unseren Gästen — sechs Herren des Kollegiums, mit dem Direktor an der Spitze, von denen ja nur einer „mit braunem Kohl großgezogen ist“, schmeckte es trefflich —.

Nach dem Essen eröffnete der 1. Vorsitzende die Mitgliederversammlung und verlas einige Grüße von Ehemaligen, die nicht erscheinen konnten. Anschließend gab der Schriftführer den Geschäftsbericht, den ich hier mit unwesentlichen Kürzungen folgen lasse:

Die Ereignisse des Vereinsjahres sind aus dem Friederizianer auch denen bekannt, die nicht dabei waren, so daß ich mich auf ihre Aufzählung beschränken kann:

Weihnachtsfrühschoppen, Stiftungsfest am 14. 4., Pickertessen am 8. 9.

Eine Turnfahrt war für den 8. 7. vorgesehen. Der Zeitpunkt war aber infolge technischer Schwierigkeiten so ungünstig gewählt, daß sie wegen zu geringer Beteiligung ausfallen mußte. Zwischen diesen Veranstaltungen fanden regelmäßig an jedem 2. Mittwoch im Monat unsere Dämmer-schoppen im Hotel Stadt Köln statt. In mehreren Vorstandssitzungen wurden die Dinge erledigt, die einer Beratung und eines Beschlusses

bedurften. Unter anderem wurden die Termine für das Vereinsjahr festgelegt. Der Schule wurden 300,— DM für die biologische Arbeitsgemeinschaft überwiesen. Es wurde beschlossen, daß die Ehemaligen, die eine zweimalige Mahnung unberücksichtigt ließen, eine Nachnahme verweigerten und auf die Aufforderung des damit beauftragten Schriftführers zur Zahlung ihres Beitrages nicht reagierten, aus der Vereinigung ausgeschlossen werden sollen. Hiervon werden fünf Personen betroffen. Neben diesen Sitzungen wurde durch stetigen Kontakt der Vorstandsmitglieder untereinander die Routinearbeit ermöglicht. Die Geburtstagsglückwünsche wurden, wie in den Jahren vorher, von Herrn Wittland versandt. Er übernahm es auch, dafür zu sorgen, daß die in Mitteldeutschland beheimateten Ehemaligen ein Geburtstags- und ein Weihnachtspaket bekamen. Die Gräber zweier ohne Angehörige verstorbener ehemaliger Lehrer wurden von der Vereinigung in Ordnung gehalten. Die umfangreiche Arbeit für den Friederizianer wurde weiterhin von Herrn Konrad Giebeler besorgt, obschon sie durch seine Anstellung in Bielefeld für ihn eine stärkere Belastung darstellt. An dieser Stelle sei nochmals ein Wort herzlichen Dankes an unser Ehrenmitglied Herrn Carl Wilhelm Busse gerichtet: Ohne ihn wäre uns die Publikation des Friederizianers in diesem Umfang unmöglich. Ein weiterer Dank dem Ehemaligen, der uns die Vervielfältigung unserer Rundschreiben kostenlos ermöglicht. Diese beiden Posten würden zusammen mit unserem Porto unser ganzes Beitragsaufkommen verschlingen. Von der Arbeit des Kassierers berichten die Kassenprüfer.

Auch in diesem Jahre gab die Vereinigung einem zweijährigen Turnus folgend ein neues Mitgliederverzeichnis heraus. Wir freuen uns, daß die Zahl der Namen wieder einmal größer geworden ist.

Es erhebt sich die Frage, ob die Vereinigung es bei den Aufgaben bewenden lassen soll, die sie übernommen hat. Der Vorstand glaubte das verneinen zu müssen und beschloß: Alle Ehemaligen, die Bücher veröffentlicht haben, mögen der Vereinigung ein Exemplar zur Verfügung stellen. Es sollen Lebensläufe bedeutender Friederizianer bearbeitet und später veröffentlicht werden. Für diese Aufgabe hat sich Herr Dr. Pape, der Leiter des Heimatmuseums, zur Verfügung gestellt. Wir hoffen, daß der neue Vorstand diese Aufgaben übernehmen wird.

Herr Niebaum berichtete über die Prüfung der Kasse, die er wegen der Erkrankung von Herrn Kräbber allein durchgeführt hatte. Sie wurde in Ordnung befunden. Der Kassenbericht des verhinderten Kassierers konnte nicht verlesen werden, da er verlorengegangen war. Hier ist er:

Einnahmen:	
Beiträge	2 011,90
Veranstaltungen	204,—
Sonstiges	13,23
	<hr/>
	2 229,13
Bestand Vorjahr:	1 056,20
Eingang	2 229,13
	<hr/>
	3 285,35
Ausgaben	2 581,59
	<hr/>
	703,76

Bestände:	
Postscheck	256,01
Sparkasse	359,54
bar	88,21
	<hr/>
	703,76

Ausgaben:	
Spesen für Rundschreiben,	
Versand d. Friederizianers,	
Einlad. für Veran. usw.	406,58
Büromaterial	6,52
Porto (Wittland, Giebeler,	
Boecker)	156,66
Drucksachen (Busse)	237,52
Adressen	69,35
EMR	59,—
Veranstaltungen	595,32
Ostzonenpakete	139,19
Blumen, Kränze	58,55
Schule	805,72
Sonstiges	47,18
	<hr/>
	2 581,59

Nun ergriff Herr Oberstudiendirektor Brumberg das Wort zu einer kurzen Ansprache, die außerhalb dieses Berichtes veröffentlicht ist.

Als letzte Amtshandlung des alten Vorstandes gedachte der 1. Vorsitzende der Ehemaligen, die in diesem Jahre von uns gegangen sind. Die Versammlung hörte stehend seine Worte.

Der Punkt Entlastung des Vorstandes und Neuwahlen wurde unter dem Vorsitz von Herrn Rechtsanwalt Brand abgewickelt. Der alte Vorstand verließ den Saal. Aber nicht einmal die Zeit, einen Kognak zu trinken, hatte er: da wurde er wieder hereingebeten und ihm eröffnet, daß er „in corpore“ wiedergewählt sei. Der 1. Vorsitzende nahm die Wahl allerdings nur für ein Jahr an.

Nach einer kurzen Pause, die dem Aufbau des Bildgerätes diente, ergriff Herr Dr. Karl Korfsmeier das Wort zu einem Lichtbildervortrag „Von Sport und Sportlern“

Er wußte treffend zu zeigen, daß der echte Sport etwas Naturverbundenes und Natürliches ist. Bilder von der Olympiade 1952, die er selbst erlebt hatte, unterstrichen seine Ausführungen.

Nach diesem offiziellen Teil saß man noch lange froh zusammen.
E. Kaufhold

Aus dem Leben der Schule

Seit dem letzten Bericht (Juni) stand immer wieder ein ungünstiger Stern über dem rein schulischen Leben: es waren wiederholt mehrere Herren des Kollegiums erkrankt, so daß ein einigermaßen planmäßiger Unterricht bei dem herrschenden Lehrermangel nur mühsam und mit Hilfe der Referendare aufrecht erhalten werden konnte. Herr

StR. Dr. Andres leidet nach wie vor an einer heimtückischen Krankheit. Im Juli war StR Dr. Heißel an verschleppter Grippe ernstlich erkrankt; auch StR Dr. Saborowski, dessen Gesundheit schon im ersten Halbjahr ernstlich angegriffen war, konnte erst am 10. Dezember wieder versuchen, den Unterricht ganz aufzunehmen. Im November mußte sich StR Otto einer gefährlichen Blinddarmoperation unterziehen, so daß er erst nach den Weihnachtsferien — so hoffen wir — den Dienst wieder aufnehmen kann.

Hinzu kommt, daß uns StR. Dr. Schröter zum allgemeinen Bedauern am 1. Juli schon wieder verlassen hat, um in Delmenhorst Oberstudienrat zu werden. Die Schulgemeinde sagt ihm Dank und Glückwünsche! Der Nachfolger kam erst zum 1. Oktober. Es ist Herr Dr. phil. Herbert Disep (geb. 18. 6. 1925 in Göttingen) mit Lehrbefähigung in Latein, Griechisch und Archäologie. Er kam vom Gymnasium Duderstadt und wurde von der Stadt Herford zum 1. 10. d. J. als Studienrat angestellt.

Auch rein klimatisch gesehen hatten wir in den Sommermonaten viele unschöne Tage. Die fern von Herford bis in Uebersee lebenden Friederizianer mag interessieren, daß wir seit Jahrzehnten nicht so regenreiche Sommermonate hatten wie in diesem Jahre. Der am Schluß des letzten Berichtes angeflehte Wettergott hatte bald darauf mit Sturm und verheerenden Ueberschwemmungen und fast die ganzen Ferien über mit endlosem Regen geantwortet.

Das hatte uns aber nicht gehindert, manche sportliche Veranstaltungen durchzuführen: am 11. 7. errang unsere Mannschaft in einem Basketball-Turnier des Bezirks (veranstaltet vom Ravensberger Gymnasium) den 3. Preis. — An den Bannerwettkämpfen in Bochum am 18. 7. nahmen zehn Unterprimaner teil; Selge und Kopp (U I) erhielten mit ihren guten Leistungen Sieger-Auszeichnungen. — Ende Juli fanden im Herforder Stadion die großen Bundesjugendspiele statt. Ueber 100 Gymnasiasten bekamen (ab 40 Punkte) Urkunden als Landessieger, elf als Bundessieger (ab 55 Punkte). Unsere Gymnasiastinnen sind natürlich auch bei diesen sportlichen Leistungen vertreten, nicht nur in hoher Wissenschaft. Sie alleine ist ja nicht alles. Die nicht günstige Lage unserer Handballer wurde schon erklärt. Immerhin wurden sie Turniersieger bei den Bundesjugendspielen (betreut durch StRef. Schäpersmann an Stelle des erkrankten StR. Dr. Saborowski). Im Feldhallenhandball in Bad Salzungen konnten sie gegen die lippischen Mannschaften 2. Sieger werden nach Lemgo. Dagegen gelang ihnen nicht mehr — wie zu erwarten war — ein Sieg im scharfen Hallenhandballturnier der Herforder Sportvereine im Schützenhof. Die Stadtmeisterschaft und damit auch die Siegerplakette vom oberen Flur unseres Hauses holte sich diesmal der VfB.

Im weißen Sport wurden in Herford Anfang Juli die Tennismeisterschaften der Junioren von ganz Ostwestfalen ausgetragen. In den zweitägigen Wettkämpfen hat Peter Heißel (U I) auch im Finale seinen Gegner (vom Bielefelder Tennisclub) geschlagen und wurde damit Bezirksmeister.

Das Sommerhalbjahr schloß am 31. Juli mit einer üblichen Feierstunde. Abends traditioneller „Oberstufenball“ im Weinklub.

Als wir uns nach verregneten Ferien wieder am 6. September in der Aula einfanden, konnten wir uns sehr freuen über den neuen Fußboden

(Linoleum) in der Aula. — Auch in unserer wertvollen Bibliothek (unter StR Rasper) machen die Arbeiten zur äußeren, inneren und rein organisatorischen Erneuerung — unter Mithilfe von eifrigen Schülern — sichtbare Fortschritte. Dank bei dieser Arbeit gebührt besonders Herrn Bibl.-Rat Dr. Denecke, dem Sohn unseres verehrten früheren Direktors. Schon längst galt die Fürsorge der Stadt unserer so vielseitig beanspruchten Turnhalle. Wir haben immer wieder Grund gehabt, der Stadt zu danken für das Wohlwollen ihrer ältesten Schule gegenüber.

Der Wandersport — zu Lande und zu Wasser — litt etwas unter dem anhaltend schlechten Wetter; auch ist das „offizielle“ Schulwandern leider noch nicht aufgenommen. Trotzdem haben auf zwei Wanderfahrten Schüler und Schülerinnen viel Schönes erlebt: die U II mit ihrem Klassenlehrer, StR Willers in Begleitung von StAss. Walter, in der „fränkischen Schweiz“, und die O I mit dem Schulleiter, OstD. Brumberg, im Harz. Ueber die Frankenfahrt „zum heil'gen Veit von Staffelstein“ erzählt uns die Untersekundanerin Elke Lütjens —

Den Besuch der modernen Maler-Ausstellung „Beginn und Reife“ in Recklinghausen hat uns schon der Unterprimaner Bargheer im Oktoberheft eindrucksvoll nach seiner Art geschildert.

Ueber das rein Schulische hinaus ist unsere Schulgemeinde immer wieder an anderen großen Aufgaben unserer Zeit rege beteiligt. Es sind nicht nur Worte, Meinungen, Diskussionen und selbstgegründete Arbeitsgemeinschaften, wie schon im letzten Bericht erwähnt. Die Zeitgeschichte bot in den Monaten bis heute reichlich Gelegenheit zur Tat, obenan die Ungarnhilfe, die von den Schülern selbst ihren Anfang nahm und höchst erfreuliche Ergebnisse brachte. Der Sinn und Wert solcher Taten beginnt damit, daß ein Opfer am eigenen Leibe gespürt wird (hier am abgezählten Taschengeld des Schülers). Dies von Schülern selbst zu hören und zu sehen, war ein überzeugendes Beispiel für das Wertdenken unserer Jugend. Das Lehrerkollegium hatte sich an der Sammlung entsprechend beteiligt. Die O III und U II hatten schon bei der Sammlung für das Rote Kreuz Mitte Juli ihren Einsatzwillen mit gutem Erfolg gezeigt.

Eine andere Sammlung galt einem Landheim auf Langeoog (Nordsee), das der Herforder „Verein zur Förderung der Gesundheit“ (Stadtdirektor Wöhrmann) für die Herforder Schulen erworben hat.

Für dieses Heim hatte die O II gesammelt. Es kam außerdem von unserer Schule selbst für diesen Zweck eine beachtliche vierstellige Zahl an Spenden zusammen. Das Friedrichs-Gymnasium weiß aus vergangener Zeit den Wert der Heimfürsorge und der Heimaufenthalte wohl zu schätzen und hofft zuversichtlich, in diesem vorzüglich ausgestatteten Heim an der Nordsee auch jährlich mit einer Klasse einziehen zu können.

In besinnlichen Feierstunden haben wir unserer Verstorbenen mehrmals gedacht: am 18. November wurde eine Andacht anlässlich des Volkstrauertages gehalten. Der Lorbeerkranz an der Orgel in unserer Aula gilt jedes Jahr neu den Gefallenen. Bei der öffentlichen Gedenkfeier am Alten Markt waren Schüler und Lehrer vertreten. Auch am 25. November ehrten wir die Toten des Jahres, besonders die ver-

storbenen Ehemaligen und Schüler. Schon am 13. September begleiteten wir erschüttert einen lieben Freund aus der Quarta zu seinem allzu frühen Grab: Jens Clausen, der plötzlich an den Folgen einer Blinddarmoperation fern vom Elternhaus von uns gegangen war. Am 15. 9. gedachten wir seiner in der Aula.

Zuletzt noch ein Wort wie immer über das rein Musische, das bei uns neben den „exakten Wissenschaften“ und dem ernstesten Sport nie seinen Platz verlieren darf und wird: Die Sommerkonzerte hatte StR Willers wie üblich auf Ende Juli angesetzt: am 23. 7. ein Chorkonzert und am 26. 7. ein Mozartkonzert im Zusammenwirken mit der NWD Philharmonie. Darüber ist schon im vorletzten Friederizianer berichtet.

Die Weihnachtskonzerte sind wie die Sommerkonzerte Tradition geworden. Wir freuten uns auf die „Weihnachtliche Musik“ am 22. Dezember abends im Münster. Der Chor unseres Gymnasiums sang in der Orgelvesper Bachs Kantaten Nr. 64 „Sehet, welch eine Liebe“ und Nr. 142 „Uns ist ein Kind geboren“. Ferner erklang eine Kantate „Lobet, Christen, euren Heiland“ von Buxtehude für zwei Soprane und Baß. Kammer- und Orgelmusik von Bach, Buxtehude und Mattheson rahmten das Ganze ein. Als Solisten wirkten mit: Ursula Schwarz (Sopran), Hannelore Grützmann (Mezzosopran), Werner Pohl (Baß), Jutta Ehmman und Hildegard Soboll (Violine), das Maatz-Trio, Eberhard Eilers (Oboe d'amore), Arno Schönstedt (Orgel) sowie Chor und verstärktes Orchester unserer Schule. Die Gesamtleitung hatte StR Hans Willers. Die neu hergerichtete Münsterkirche, kürzlich noch durch zwei neue Gedenk-Glocken bereichert, wies nahezu 800 Besucher auf.

Es wird der schönste Auftakt bleiben zu den Weihnachtsferien, die vom 22. Dezember bis einschließlich 8. Januar dauern, hoffentlich nicht belastet durch Zeugnisse, die wohlweislich schon am 23. Oktober ausgegeben wurden. Der letzte Gruß und zugleich der erste für 1957 gelte den Sextanern und Sextanerinnen in spe, die bereits zum 15. Dezember in genügender Zahl angemeldet wurden.

Dr. He.

... ins Land der Franken fahren / Bericht über eine Klassenfahrt

Ja, nun sind wir wieder wohlbehalten zurück von unserer Studienfahrt. All das Schöne, die Kunst, die Natur, aber auch das viele Lachen und Fröhlichsein liegt hinter uns. Wir sind wieder mitten drin in der Schule, im Endspurt für das Herbstzeugnis.

Eigentlich wollten wir zur verabredeten Zeit wegfahren, aber etwas Unpünktlichkeit scheint den Herren Gymnasiasten im Blut zu liegen. Wie dem auch sei, einmal fuhren wir doch los, und ein hörbarer, erleichterter Seufzer schwebte im Bus, als das Friedrichs-Gymnasium außer Sicht war. Eigenartigerweise regnete es noch nicht einmal!

Unser erstes Ziel war Fulda. Schon von weitem grüßten uns die Türme des Domes. Und dann standen wir vor diesem Meisterwerk barocker Baukunst. Man merkt es deutlich: dies Gotteshaus wurde in einer Zeit erbaut, die um Macht und Größe der Kirche wußte. Gleich neben dem Dom steht

die uralte, reinromanische Michaelskapelle. Die Krypta der Kirche, nur mit Kerzenlicht erhellt, machte den Eindruck einer alten Grabkammer. In einer Nische fanden wir verwitterte Grabsteine. Sofort war der humanistische Geist erwacht, und beim Schein der Leuchter versuchten die Gelehrten der Schule, die Inschrift zu entziffern. Ich fürchte, es ist ihnen nicht geglückt.

Jedenfalls verzichteten sie in Zukunft auf die zweifelhaften Ergebnisse ihrer eigenen Forschung und lauschten lieber andächtig den Worten der jeweiligen Führer, selbst wenn diese ihre Erklärungen wie ein lyrisches Gedicht vortrugen, wie z. B. in dem Rokoschlößchen Wilhelmstal bei Kassel.

Auf unserem Wege zur Rhön wollten wir das Schloß Adolfseck besichtigen, allein . . . montags geschlossen! Dafür ärgerten wir die Goldfische im Teich des Schloßparkes. Also weiter nach Gersfeld, das wir bei strömendem Regen erreichten. Regen und Nebel wichen auch nicht, als wir eine Fahrt durch die Rhön machten. Ausblicke in die vielgerühmte Landschaft hatten wir nur, wenn die Wolkendecke für Augenblicke zerriß. Entschädigung für die verregnete, kaum sichtbare Landschaft bot die amerikanische Radarstation auf der Wasserkuppe.

Auf der Weiterfahrt erreichten wir Bamberg, die „Stadt der Wunder und Träume aus Stein“, und dann über Banz und Vierzehnheiligen die „fränkische Schweiz“ mit Veilbronn. Bamberg ist eine ganz alte Bischofs- und Kaiserstadt. Den größten Eindruck machte auf uns natürlich der spätromanische Dom mit dem weltberühmten Bamberger Reiter und den nicht weniger bekannten Gestalten „Ekklesia“ und „Synagoge“.

In der alten Kirche von Schloß Banz erklärte uns ein junger Priester in ungewöhnlich temperamentvoller Art die Schönheiten des Baues. Kommt man von Schloß Banz in die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen, so findet man hier die völlige Auflösung des Barocks im Rokoko. Balthasar Neumann hat gleichsam das Licht als Baumaterial verwendet. Das spürt man, wenn man den Innenraum betritt. Denn Pfeiler aus Sonnenlicht scheinen die ganze Kirche zu tragen.

Todmüde kamen wir am späten Abend in Veilbronn an. Wer beschreibt unsere böse Überraschung, als wir unsere schweren Koffer noch Hunderte von Metern einen steilen Berg hinauftragen mußten zu der Jugendherberge, die sich zu unserem Erstaunen zugleich als ein Gasthaus entpuppte.

Eine Rundfahrt durch die Fränkische Schweiz machte uns noch mit anderen Gasthäusern dieser Art bekannt. Man kann sie Reisenden mit schmalen Geldbeutel nur empfehlen. Sie bieten nämlich für wenig Geld Kotélettes von der Größe eines ausgewachsenen westfälischen Pickerts. Bei unserer Rückkehr in die Herberge wurden wir in einen Taumel der Begeisterung versetzt, als wir den Plattenschrank unseres Wirtes entdeckten. Das gab natürlich Anlaß zu einer lustigen Tanzerei. Gegenstand allgemeiner Bewunderung war Studienassessor Walter, Turniertänzer seines Zeichens. In der ausgelassenen Stimmung des Abends ernannten wir unseren Fahrer, Herrn Möhlmann vom EMR, zum Doktor m. c. (motoris causa).

Frisch wie immer fuhr uns der neugebackene Doktor mit neuem Mut am nächsten Morgen nach Nürnberg. Unterwegs Besichtigung von Schloß Pommersfelden. Besondere Sehenswürdigkeit: der Führer, ein Mitglied der gräflichen Familie; graumelierte Schläfen, Schnurrbart, sonore Stimme, lässige Haltung, aber sehr adelig. — Nürnberg hat nicht mehr so viel Sehenswertes wie einst, denn der Bombenkrieg hat die Stadt sehr mitgenommen. Auch die St.-Lorenz- und die Sebalduskirche sind noch teilweise zerstört. So brachen wir einen Tag eher als vorgesehen auf.

Die letzte Etappe der Fahrt bot keine Kunstgenüsse mehr, sondern nur noch „Kreuz Solo“, „Grand“ und „Null ouvert“ — eine vielleicht verständliche Reaktion auf anstrengende geistige Arbeit der letzten Tage.

Als wir schließlich Samstagabend vor unserer heißgeliebten Schule hielten, konnten scharfe Ohren den Stein poltern hören, der Herrn Studienrat Willers vom Herzen fiel, daß er uns alle gesund und munter entlassen konnte.

Elke Lütjens

Mit „Raritäten-Band“ und Zauberei

Alle Jahre wieder, dieses Mal als Untertertia des Friedrichs-Gymnasiums, versammeln sich die Schüler und Schülerinnen — nun zum vierten Male kamen sie am Nikolaustage zusammen — zu ihrem Klassenfeste. Ein schöner Beweis der Gemeinschaft und Kameradschaft, der den guten Geist der Klasse offenbart. Auch die Herren Lehrer, die hier unterrichten, sowie der Herr Direktor waren an diesem Nachmittag anwesend, an dem sich das Klassenzimmer in eine Kaffeetafel und in ein kleines Kabarett verwandelt hatte. Hier, wo sonst die kristallklare Logik der höheren Mathematik verkündet wird, wo die geradezu manchen Untertertianer erschütternden, spitzfindigen Konstruktionen der lateinischen Sprache einige Qual bereiten — und wo das melodiose Griechisch neben dem weltoffenen Englisch erklingt, hallte es von fröhlichen Gesprächen und von Scherzen wider.

Ja, die Untertertianer haben Köpfchen und Sinn für Humor. Sie gestalteten mit der leicht burschikosen Kaltschnäuzigkeit der Jugend aber auch mit Herz und Sinn für das Ulkige ihr Programm selber. Manches Talent, in der Stille gehegt und sprießend, kam dabei zum Vorschein.

Zunächst wurde Tee getrunken und Gebäck gefuttert. Die „Raritäten-Band“ der „Drei Primitiven“ machte sehr moderne Unterhaltungsmusik dazu. Und dann offenbarten sich die Schüler Borchard als talentierter Zeichner, Buchert als fixer Zauberer, Jacobsen und Co. als ulkige Roboter und andere Knaben in sonstiger kurzweiliger Unterhaltung, die Block als Ansager vortrefflich zu verbinden wußte. Auch Rätsel wurden aufgegeben, ein „Schrubberball“ trug zur Heiterkeit bei, und bei einer amerikanischen Versteigerung wurde zugunsten der Klassenkasse eine Schachtel Pralinen bis 5,10 DM in die Höhe getrieben. Herr Dr. Heissel als ehemaliger Klassenlehrer hielt eine warmherzige Ansprache. Ja, an diesem Klassenfest war mal wieder alles dran!

Wellhausen

Humor und Unterhaltung

In memoriam Hermann Schmidt

Als ich vor nunmehr zwanzig Jahren im Juni in die Untertertia des Friedrichs-Gymnasiums eintrat, holte ich mir einige Bücher aus der Schülerbücherei. Dabei wurde ich von Herrn Studienrat Pophal gefragt, bei wem wir Französisch hätten? Ich antwortete unbekümmert: „Bei Herrn Studienrat Ben!“, wiederholte diese Antwort auch noch einmal auf die erstaunte Gegenfrage des Herrn Pophal und erklärte dann schließlich, es handele sich um den „dicken Herrn“. Ein homerisches Gelächter war die Folge, und ich wurde belehrt, daß der bürgerliche Name dieses Herrn „Schmidt“ sei. Sicher ging diese Geschichte anschließend im Konferenzzimmer herum, und sicher hat der „dicke Ben“ genau so darüber gelacht wie meine Klassenkameraden, als ich ihnen von meinem Heldenstück erzählte. „Der dicke Ben“ war der Spitzname des wohlbeleibten Herrn Studienrats Dr. Hermann Schmidt, der zu dieser Zeit als Endfünfziger mit schlohweißem Haar Französisch, Englisch und Deutsch unterrichtete. „Der dicke Ben“, das hieß auf Englisch: „The Big Ben“. Aber das wußte ich damals noch nicht.

Später hatten wir nicht nur Französisch, sondern auch Deutsch und Englisch bei ihm. Er war auf Obertertia unser Klassenlehrer. Er liebte den alemannischen Dialekt, und darum las er uns gern einmal ein Gedicht in dieser Mundart vor, das wir zwar meistens nicht verstanden, dem wir aber andächtig lauschten, weil damit die Stunde so schön herumging.

Die liebsten Unterrichtstage waren ihm freilich die Wandertage. An einem solchen erfuhr ich auch, daß er Jäger sei. Zur Feier des Wandertages hatte er seinen Jagdanzug angelegt, dessen schilfleinene Jacke er sich samt seinem gewaltigen Jagdrucksack von einem kräftigen Schüler tragen ließ, da er selbst so sehr schwitzte. An der Jägerei mochte er um so mehr hängen, als er Junggeselle war und blieb.

Weil er so sehr dick war, haben wir uns oft über ihn lustig gemacht, aber wir haben ihn doch geliebt. Er war so gutmütig wie er dick war. Ab und zu mußte er sich wohl gegen seine eigene Gutmütigkeit wehren. Dann bullerte er los, berief sich auf die hundertfüßige Rehe, die er schon geschossen habe und grollte mit Grabesstimme: „Diabolus te holebit! Der Teufel wird dich holen! Du meinst, es sei ich, aber es ist der Teufel in meiner Gestalt!“ Diese Erklärung war schon nötig; denn wir hatten an und für sich durchaus andere Vorstellungen vom Teufel.

Vor vier Jahren bin ich ins Siegerland verschlagen worden. Hier erinnerte ich mich, daß der dicke Ben des öfteren das Siegerland als seine heimatlichen Jagdgründe bezeichnet hatte. Da ich heute selbst zu den Grünröcken gehöre, fragte ich einen alten Jäger nach ihm und traf damit gleich auf einen seiner alten Waidgenossen. Es stellte sich heraus, daß ich in derselben Stadt wohne, in der Hermann Schmidt geboren wurde, ja daß sogar meine mütterliche Quartierswirtin aus meiner Weidenauer Strohwitterzeit mit Hermann Schmidt zusammen aufgewachsen ist und als Kind mit ihm gespielt hat. Jener Waidgenosse aber erzählte mir

einige Späße, die man hier mit Hermann Schmidt getrieben hatte, die wir als Pennäler unserem dicken Ben nicht im entferntesten zugetraut hätten. Lehrer werden eben von ihren Schülern fast immer verkannt.

Gestern bin ich an seinem Grabe gewesen und habe einen grünen Bruch niedergelegt, einen späten Gruß eines ehemaligen Schülers, der heute gestehen darf, daß der dicke Ben ihn vielleicht besonders in sein Herz geschlossen hatte. Damals wußte ich das allerdings noch nicht, und als Hermann Schmidt krank wurde, um nicht wieder aufzustehen — ich war damals in der Abiturientia — da glaubte ich, es gehe für einen Schüler nicht an, einen Pauker am Krankenbett zu besuchen. So war man damals. Ich sehe dann noch den Tag vor mir, an dem man die sterbliche Hülle von Hermann Schmidt aus der Aula des Friedrichs-Gymnasiums hinausstrug, um sie in seine Heimat zu überführen. Jetzt, nach mehr als einem Jahrzehnt, bin ich ihm — Zufall oder Bestimmung? — nachgewandert.

Vielleicht habe ich hier schon einmal auf einer Hubertusjagd auf demselben Stand wie er die Hörner das „Treiber marsch“ blasen hören. Und wie heute das „Halali“ über die Siegerländer Berge an meine Ohren dringt, klang es für Hermann Schmidt vor zwei Jahrzehnten an den goldenen Herbsttagen, mit denen hier das alternde Jahr den Jäger für den feuchten und kühlen Sommer versöhnt. Das ist mir dann wie ein „Waidmannsheil“ meines alten Lehrers, dem hier unter diesem Himmel und im Angesicht dieser Siegerländer Berge schon vor mehr als fünfzehn Jahren das „Jagd vorbei! Halali!“ geblasen wurde, und den ich wohl jetzt erst richtig kennengelernt habe.

Herfried Mudrich, Weidenau an der Sieg
am Hubertustag 1956

G. J. Caesar

G. J. Caesar war uns in der Untertertia ein wohlbekannter Begriff, weil wir seine Kommentare über den Gallischen Krieg ins Deutsche übersetzen mußten. Er ist der Erfinder der relativen Anknüpfung und des Ablativus absolutus, welche grammatische Erscheinung sich am reinsten in der Phrase äußert: Quibus rebus cognitis...

Die Sugambrier, welche an der Ruhr wohnten, also im heutigen Industriebezirk, hatten ihn irgendwie geärgert. Da ließ er kuzerhand eine Brücke über den Rhein schlagen. Dieser Brückenbau enthält so viele Einzelheiten und technische Ausdrücke, daß wir ihn nicht zu übersetzen brauchten. Caesar ließ eine Division herübermarschieren und besetzte das Ruhrgelände. Das war ihm verhältnismäßig leicht gemacht, weil der sogenannte Helweg an der Ruhr entlang läuft. Da, wo dieser alte Handelsweg der Ruhr am nächsten kommt, zwischen Bochum und Dortmund, bei Witten-Crengeldanz, machte er halt und bezog sein Hauptquartier in einem Hause, welches von den Sugambriern nicht in Brand gesteckt worden war, als sie beim Herannahen der Römer sich mit allem Hab und Gut, mit Kind und Kegel in die Ruhrberge geflüchtet hatten. Heute würden wir das „verbrannte Erde“ und „passiven Widerstand“ nennen. In diesem Hause, welches wohl einem kleinen Sugambrierfürsten gehörte,

vielleicht einem Vorgänger der im ganzen Ruhrbezirk wohlbekannteren Familie Müllensiefen, die dort vor hundert Jahren eine Glasfabrik gegründet hat, befand sich ein großes Zimmer. An den Wänden dieses Saales hingen große Hörner. Caesar besah sie mit Staunen. Denn er war jagdlich eingestellt.

Da aber kein Mensch da war, der ihm darüber Bescheid sagen konnte, fühlte er sich etwas beschwert. Er war daher sehr froh, als ihm ein Mann eingeliefert wurde, der im Verdacht stand, von den Sugambriern geschickt oder zurückgelassen zu sein, um zu spionieren. Eigentlich sollte er sofort aufgehängt werden.

Zur rechten Zeit aber hatte Caesar, der sich des Falles besonders angenommen hatte, die Idee, ihm die Freiheit zu versprechen, wenn er klar und offen berichten würde, zu welchem Zwecke er gekommen sei. Caesar verhörte ihn also und fing ganz vorsichtig an, den Mann mit dem langen Bart nach den Hörnern zu befragen. Der Verdächtige hatte bislang eisern geschwiegen. Aber als die erste Frage auftauchte, leuchteten seine Augen und er fing an zu reden. Es ergab sich nun folgendes Interview:

Was macht Ihr mit den großen Hörnern, die an der Wand hängen?

Antwort: Es sind Jagdtrophäen. Aber wir benutzen sie auch zum Blasen.

Frage: Was heißt Blasen?

Antwort: Wir sagen auch Tuten dazu. Wir geben damit Signale. Deshalb haben sie auch ein Mundstück. Da wird hineingeblasen.

Frage: Da sind aber auch noch andere, die kein Mundstück haben.

Antwort: Jawohl, die werden bei unseren Festlichkeiten mit Met gefüllt.

Frage: Was ist Met und was tut Ihr damit?

Antwort: Met ist das Getränk, welches später Bier genannt wird. Wir trinken es. Das Methorn geht reihum. Jeder trinkt, nachdem er seinem Nachbarn zugerufen hat: Ik suhp di tau. Die Römer sagen in diesem Falle: Prosit.

So, so, sagte Caesar. Die Sache schien ihm Spaß zu machen. Und wer bezahlt das?

Die Antwort war: Der Vorletzte, welcher den letzten Schluck nicht ausgetrunken hat. Caesar hätte nun gerne gewußt, warum gerade der Vorletzte bezahlen mußte. Aber die Zeit wurde ihm knapp und so fragte er: Die Jagd auf diese Riesentiere, Elche, oder wie Ihr sie nennt, ist doch wohl recht gefährlich?

Der alte Spion strich seinen langen Bart. Er grinste dabei wie ein Heupferd.

Die Träger dieser Hörner heißen bei uns Auerochsen. Ihr Römer nennt sie Elche. Aber mit der Jagd auf sie ist es nicht so schlimm wie es aussieht. Sie wiegen im Durchschnitt nämlich zehn Zentner und können sich deshalb nicht sehr schnell bewegen, weil sie tief in den Boden einsinken, ganz im Gegensatz zu den spanischen Stieren, die von dem schnellsten Pferde nicht eingeholt werden können.

Ja, ich weiß, nickte Caesar. Sie werden deshalb in Netze getrieben und eingefangen. Dann werden sie in Arenas eingesperrt und von den Toreros mit langen Lanzen totgestochen. Die sind wirklich gefährlich.

Der alte Sugambrerjäger nickte. Bei unseren Auerochsen, fuhr er fort, kommt noch ein Umstand hinzu, der die Jagd auf sie ungefährlich macht. Sie haben völlig steife Gelenke.

Wie? Was? erkundigte sich Caesar sehr verwundert. Wie kommt denn das? Haben sie etwa Athritis?

Der alte Waidmann tat so, als ob er über diese Frage noch gar nicht nachgedacht hatte.

Das glaube ich nicht, meinte er dann. Denn Athritis kennen wir hierzulande nicht. Wenn die Auerochsen noch Auerkälber sind, dann sind sie ganz munter. Aber je fetter sie werden, um so steifer werden sie auch. Deshalb glauben wir Germanen, daß das Fett allmählich in ihre Gelenke eindringt und sie auseinanderbiegt. Sie können sich dann in diesem Zustand auch nicht hinlegen.

Caesar wollte etwas fragen. Aber er machte seinen Mund gleich wieder zu, als der Alte fortfuhr:

Wenn sie vom vielen Stehen am Abend müde sind, dann suchen sie sich einen Baum und lehnen sich daran.

Caesar kam endlich zu seiner Frage: Und dann?

Ja, und dann, lächelte der Jäger, kundschaften wir diesen Auerochsen-schlafbaum aus, nehmen eine Säge mit und schleichen uns so nahe heran, daß wir den Baum absägen können.

Und dann? fragte Caesar noch einmal sehr aufgeregt.

Dann lachte nunmehr der Alte laut auf... dann fällt der Baum mit seinen Zweigen auf den Ochsen. Dieser fällt auch um und kann sich nicht mehr wehren, und dann nimmt man einen langen Speiß zur Hand und sticht ihn regelrecht ab.

Caesar zog seine Uhr. Leider muß ich jetzt zu einer Lagebesprechung. Aber was du mir da erzählt hast, das ist ja sehr interessant. Ich werde alles so bald wie möglich meinem Verleger in Rom mitteilen. Er soll es in meinen Kommentaren aufnehmen, damit eure Jungens später wissen, wie es bei Euch mit der Jagd zugegangen hat.

Im übrigen halte ich mein Versprechen. Du bist frei und kannst deinen Landsleuten melden, daß ich meine Division in drei Tagen wieder zurückmarschieren lasse. Hier wird es mir auf die Dauer zu langweilig.

Dr. Schwagmeyer, Witten

Mitgliederverzeichnis

Ein Wort des Kassierers:

Liebe Ehemalige!

Das Vereinsjahr 1956 ist zu Ende. Die Kasse ist abgeschlossen und geprüft. Der Kassenbericht ist in diesem Heft enthalten. Das neue Vereinsjahr erfordert von uns neue Ausgaben für unsere alten Zwecke. Der Vorstand vertritt die Auffassung, daß der Beitrag mit Beginn des Vereinsjahres fällig ist. Das ist auch wohl verständlich, denn nach unserer Satzung muß ein beabsichtigter Austritt drei Monate vor Ende des

Kalenderjahres schriftlich mitgeteilt werden. Außerdem wird mir jeder gern zustimmen, daß eine brauchbare Planung nur dann möglich ist, wenn man weiß, über welches Geld man tatsächlich verfügt. Wer möchte dem widersprechen: Niemand sieht es gern, wenn er eine Mahnung ins Haus geschickt bekommt; noch weniger gern, wenn nach zweimaliger Mahnung eine Nachnahme kommt. Glaubt mir, auch ich versende diese Dinge nicht gern! Es kostet mich auch Arbeit, die ich besser für meinen Beruf verwende. Aber wie soll ich sonst an das Geld der Säumigen kommen? Tut E u c h und mir den Gefallen und schickt den 6-DM-Jahresbeitrag gleich, dann erspart Ihr Euch und mir diese unliebsamen Dinge. Um Porto zu sparen, werde ich die Mitgliedskarten mit dem nächsten Friederizianer zustellen.

Freundliche Grüße
Georg Boecker

Neuzugänge:

Anschriftenänderungen:

Verstorben:

Heirat:

Die Vereinigung gratuliert zur Geburt einer Tochter:

Anschriften des Vorstandes:

1. Vorsitzender: Rechtsanwalt Hermann Lümekemann, Herford, Unter den Linden 34, Ruf 30 18. Schriftführer: Erich Kaufhold, Herford, Oetinghauser Weg 39, Ruf 28 44. Kassierer: Georg Boecker, Herford, Alter Markt 5, Ruf 31 84. Schriftleiter: Konrad Giebeler, Bielefeld, Deciusstraße 12 d. — Konten der Vereinigung: Postscheckkonto Hannover 1291 71 / Stadtparkasse Herford 39 78. — Jahresbeitrag 6,— Mark, Mitglieder ohne eigenes Einkommen sind beitragsfrei. — Druck: Busse, Herford

Nachruf

August Friedrichsmeyer

geboren 1885, gestorben 5. September 1956

Am 5. September 1956 starb im Alter von 72 Jahren Diplom-Ingenieur August Friedrichsmeyer in Essen. 1905 baute er sein Abitur an unserem Friedrichs-Gymnasium zu Herford. Mit eiserner Energie schuf er in Essen ein mächtiges Baugeschäft. Er war aus Eichenholz geschnitzt, autoritär, aber gerecht, einer von den Helfern am deutschen Wirtschaftswunder. Lebendiges Glied seines Studentenkartells und sportlicher Klubs, die ihm viel verdanken bis in sein biblisches Alter hinein. Gott schenkte ihm von seiner Ehefrau zwei Söhne und eine Tochter. Noch 1955 besuchte er mich mit seiner Gattin und seinem Ältesten, dem jetzigen Chef der Firma in Kehl. Er erkannte mich auf der Kanzel zu unserer großen Freude. Ich zeigte ihnen unser herrliches Straßburg. Jetzt bekam ich plötzlich ein Telegramm, sein letzter Wunsch sei gewesen, daß ich als sein Kon-Abiturient ihn beerdigen möchte. Zuletzt hatte er schon schwer an Prostata zu leiden gehabt. 1955 feierte er noch mit uns das goldene Abitur in Herford. Seine Beerdigung auf dem Heldenfriedhof (er war Kriegsteilnehmer gewesen) zeigte recht, wie weitreichend sein Werk war. Hunderte von Wirtschaftsvertretern drängten sich in der Trauerhalle zu Essen. Verschiedene Musikkapellen und zahllose Kränze ehrten ihn im Tode.

Die Trauerrede grübelte über das Phänomen Tod, wie wir es in unserem humanistischen Friederizianum gelernt hatten. Da hatten wir wohl die Grundlagen der heutigen Zivilisation gelernt: Chemie als Erkenntnis der Zusammensetzung der Materie; Physik als Erkenntnis und Erklärung der Naturkräfte und ihrer Benutzung; Technik zu deren Anwendung und Gestaltung — aber wir stießen auch mit der Philosophie aller Zeiten in die unsichtbare Welt jenseits der Materie hinein. Antigone im Urtext, ihre Übersetzung durch Hölderlin, den Dichter, und durch den heutigen Philosophen Heidegger bezeugen, daß der Tod dem Materialisten unfaßbar sein muß. Er ist eine Macht aus dem Jenseits, kein anonymes Schicksal oder törichter Zufall, sondern ein Gott, der Macht hat über alles Leben.

Dieser Gott offenbart sich selbst im 90. Psalm: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für ... der Du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder!“ — Das ist die Lösung des Geheimnisses Tod. Der Schöpfer gab dem Menschen ein Himmelsradio mit Empfänger für Gottes Stimme und mit Sender für das Gebet. Gott will dauernd in persönlicher Beziehung zu seinem Lieblingsgeschöpf stehen. Dazu gab er die Erlösung durch Jesum Christum, „auf daß ich sein Eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe“. Christus will nicht über Leichen herrschen, sondern über lebendige Gotteskinder. Das ist Osterbotschaft aus den Gräbern: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

H.-Fr. Albert, Kehl